

Ich höre Stimmen im Nebenzimmer. Ist die Köchin noch auf? Es ist eine Frauenstimme . . . Ich kenne sie . . . O Gott! Timmna! — Es pocht . . . Soll ich rufen . . . Fritz wird mich nicht hören wollen . . . Ich kann nicht. Ich fürchte mich . . . Was will man mir tun! — Ah! . . . In der Tür steht ein Weib, blaß, schön, abgezehrt, müde wie eine, die eine weite Reise hinter sich hat und rasten will. Ihre entblößten Arme sind aufgereckt . . . Zu Fäusten . . . Und sie schimmern wie Perlmutter — wie Perl . . .

— — — — —  
Hilf! — — —

Dr. Kriesmayer richtete sich empor. Er hörte tatsächlich Stimmen. Im Nebenzimmer. Um fünf Minuten nach halb elf Uhr? Starb um diese Zeit nicht im Spital ein junges, abgehärmtes Weib mit perlmutterfarbener Haut?

Es pochte. Der Gerichtsarzt, gefolgt von einem Polizeibeamten, trat ein. Der Diener hatte ihn gerufen.

„Guten Abend, Kollege.“

„Guten Abend.“

„Ein Mord?“

Kriesmayer reichte dem Gerichtsarzte das Tagebuch, der es schnell und mit der Gewandtheit des Kriminalisten durchblätterte.

„Scheinbar doch ein ganz eindeutiger Fall? Der Diener sprach von Verbrechen.“

Kriesmayer hob die Schultern. Er dachte an die Tote im Spital.

Der Gerichtsarzt las die letzten Seiten des Buches. Lächelte. Sagte wie zu sich: „Paranoia.“

Legte das Heft in das hervorgezogene Schreibtischfach, schloß es und ließ es vom Kommissar versiegeln.



## *So sind sie immer, deine Gartenfeste . . .*

Das war nun wieder eines deiner Gartenfeste . . .

Durch Taxushecken zog ein bunter Lichterstreif sich hin;

Du standst inmitten deiner frohen Gäste  
Wie eine Königin.

Ich sah zum ersten Male dich in jenem  
Kleide

Von schwerer silbergrauer Seide,  
Das gleichwie kosend deinen Leib umfloß  
Und sich wie wollüstig an deine Glieder goß.  
Vom Pavillon in einem Meer von Crimson-  
rosen

Zog leise klagend eine Serenade.

Dazu lustwandelten die Paare, scherzend,  
kosend

Durch deines Parkes wildverschlungne  
Pfade.

Ich stand fast regungslos im Schatten einer  
Azalee

Und sah nur dich — und sah dich  
schauern . . .

Mir war, als ob ich deine Seele sähe  
Und sähe meine Liebe trauern.

Da faßt' ich deine kalten Hände

Und küßte sie mit wilder Glut —

Und ging davon, wie wenn es sich im Zu-  
fall fände.

Hart schlug ins Schloß die kleine Garten-  
pforte.

Noch immer hör' ich deine leisen Worte

„Ich bin dir gut — mehr nicht — nur gut —

Und nun geh fort, das ist das einzig-  
beste . . .“

So sind sie immer, deine Gartenfeste . . .

CURT REINHARD DIETZ